

St. Peter's Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung
Canadas, erscheint jeden Donnerstag in
Münster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:

für Canada . . . \$1.00
für andere Länder . . . \$1.50

Anzeigensätze werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einseitig für die
erste Einrückung 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.
Kontaktsätze werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Anträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine ernstliche katholische Familien-
zeitung umfassende Anzeige wird un-
bedingt zurückgewiesen.

Kan adressiere alle Briefe u.ä. an
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochwürdigsten Bischofs Fedal von Prince Albert und des
hochwürdigsten Erzbischofs Languevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peter's Bote,

the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Thursday at Münster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

Subscription \$1.00 per year, pay-
able in advance.

Advertising Rates:

Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Res-
tating notices 10 cents per line. Dis-
counting advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$1.00 per inch for the
year. Discount in large contracts.
Legal notices 12 cts. per line monthly
with first insertion, 8 cts. later on.

No advertisement submitted at any
price, which the publishers reserve
inserted to a Catholic family paper.
Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Münster, Sask., Canada.

10. Jahrgang No. 2 Münster, Sask., Donnerstag, den 27. Februar 1913 Fortlaufende No. 170

Aus Canada.

Saskatchewan.

Die Provinzialregierung hat eine
aus den Herren J. H. Haslam, Dr.
E. H. Oliver und C. A. Dunning
bestehende Kommission ernannt,
deren Aufgabe es ist, das beste
System auszustudieren, um den
Landwirten Saskatchewan's An-
leihen zu niedrigen Zinsen zu er-
möglichen. Die genannten Herren
werden daher am 26. April auf dem
Dampfer „Saronia“ New York
verlassen, um Italien, Desterreich-
Ungarn, Dänemark, Schweden, Frank-
reich und Belgien zu diesem Zwecke
zu besuchen.

Am Monat Juli wollen die fran-
zösisch-Canadier in Regina eine
großartige Konvention veranstalten.
Die Bewegung ging von der
kath. französischen Zeitung „Le Pa-
triot“ von Ducl Vate aus.

Die Regierung macht den Jar-
mern den Vorstoß, daß sie aus
ihrem Getreide, sei es Weizen, Ge-
horte, Gerste oder Jilch, mit der
Hand die besten Körner herauslesen
sollen, genug, um damit einen Kreis
einzufügen, und dann sollen sie dieses
Getreide auf einen besonderen Platz
föhen; sie werden damit außerordent-
liche Erfolge erzielen. Des weiteren
erfücht die Regierung die Landwirte,
sich mehr der gemischten Landwirt-
schaft zu widmen.

Zwischen Moose Jaw und Regina
wird innerhalb einiger Monate ein
elektrischer Straßenbahnverkehr ein-
gerichtet sein, wie aus glaubwürdi-
ger Quelle mitgeteilt wird.

Am 17. Februar entgleiste der C.
P. R. Zug eine Meile östlich von
Carl Grey, infolge dessen wurden
etwa zehn Personen verletzt.

Das Städtchen Big River, 100
Meilen nord von Prince Albert,
wurde unter Quarantäne gestellt,
weil dort die Pocken ausgebrochen
sind.

Ontario.

Der Ratenkrieg zwischen der Ca-
nadian Pacific und den europäischen
Dampfschiffahrtsgesellschaften dür-
fte für Canada von großem Nutzen
sein. Eine erhebliche Zunahme der
Einwanderung wird erwartet, und
daran werden die für die Land-
wirtschaft und den Bahnbau drin-
gend benötigten Arbeitskräfte in
das Land gezogen werden. Es ist
daher auch vielfach behauptet wor-
den, daß die Regierung hinter der
Canadian Pacific stehe. Aber die
Leitung dieser Gesellschaft beireitet
entschieden, daß sie von amtlicher
Seite zu dem Ratenkrieg veranlaßt
worden sei. Wie sie erklärt, ist es
ihre Geschäftspraxis, ihren Betrieb
auszudehnen, auch wenn es anfäng-
lich unter Verlusten geschieht. Die
Regierung des Dominion hat eben-
falls in einer amtlichen Erklärung
ihre Hinzutun in Abrede gestellt.
Die Einwanderung nach Canada
ist an sich schon sehr bedeutend und
ständig in Zunahme begriffen. Vom
1. April bis 31. Dezember 1912
trafen 334,083 Einwanderer in den
Seehäfen und 113,798 von den
Ver. Staaten ein. In den letzten
drei Monaten hat die Einwande-
rung aus Europa um 14 Prozent
zugenommen. Die Einwanderung
in den letzten beiden Jahren betrug:

Anslaud.

Konstantinopel. Die Zensur
wird so streng gehandhabt, daß die
Welt fast gar nichts zu erfahren ver-
mag über die Vorgänge auf dem
Kriegsschauplatz Selbst die verein-
zelten spärlichen Berichte widerspre-
chen sich. Die Nachricht über die Er-
mordung des jungtürkischen Füh-
rers Enver Bey hat sich nicht be-
stätigt. Die Griechen haben auf der
Insel Greta ihre Flagge gehiebt.
Ganze Stadtteile Adrianopels sollen
in Brand geschossen worden sein und
bei Bulak soll ein heiser Kampf
stattgefunden haben. Die Montene-
griner haben bei einem nachfolgenden
Angriff am 13. Feb. auf die die Fe-
ftung Scutari beherrschenden Höhen
von Taraboli und Hridiga 3000
Mann verloren. Die Türken erbeu-
teten sechs montenegrinische Ge-
schütze. Eine juchbare Feuerbe-
rührung hat Konstantinopel heimges-
ucht. Das Stadtviertel, das die
Sophien-Kirche umgibt, stand in
Gefahr, völlig vernichtet zu werden.
Mehr als 200 Häuser und Läden
fielen dem gefährigen Element zum
Opfer. Die Kirche selber hat nicht
gelitten. Die Gefahr eines Brandes
unter den Großmächten infolge des
Balkan-Embrogios ist noch nicht
vorüber. Die Verhandlungen der
Botschafter Union in London, welche
auf einen Ausgleich der gegenjähri-
gen Standpunkte Desterreich-Un-
garns und Rußlands der albanen-
sichen Grenzfrage gegenüber gerich-
tet sind, haben keine Fortschritte
gemacht, und die augenblicklichen
Anzeichen weisen deutlich auf ein
baldiges Einsteilen der Bemühun-
gen der Botschafter hin, welche das
Ziel haben, die beiden Mächte in der
Frage unter einen Hut zu bringen.
„Schwierig und ernst“, das ist die
Signatur, wie sie heute in den hier-
igen diplomatischen Kreisen der vor-
liegenden Situation vertrieben wurde.
Montenegro hat ein weiteres Mo-
ment der Beunruhigung durch einen
nuerlichen Appell an Rußland,
welcher sich in die Phrase „Skutari
oder Tod“ zusammenfassen läßt, in
die Situation hineingetragen. Dester-
reich-Ungarn aber widerstrebt
weiter mit Entschiedenheit der Los-
trennung Skutaris von Albanien.
Ein Termin für die nächste Sitzung
der Botschafter ist nicht festgelegt
worden, da man keinen Weg offen
sieht, um über den toten Punkt hin-
wegzukommen.

Wien. Die Spannung zwischen
Desterreich-Ungarn und Rußland
nimmt einen sehr bedenklichen Cha-
rakter an. Die „Reichspost“, das
Organ des Erzherzogs-Thronfol-
gers Franz Ferdinand, schlägt in
einem Leitartikel eine sehr entschie-
dene Tonart an. Die Lage der Kon-
ferenzen seien gefährlich. Die Bespre-
chungen der Botschafter in London
hätten angesichts der Differenzen
zwischen Rußland und Desterreich-
Ungarn in der albanischen Frage,
gar keinen Zweck mehr. Nachdem
die Mission des Prinzen zu Hohen-
lohe-Waldenburg - Schillingenstedt
gescheitert sei, könne man nicht mehr
erwarten, daß die Londoner Kon-
ferenzen eine Entspannung herbei-
führen würden. Die Antwort des
Jaren auf das Handschreiben des
Kaisers Franz Joseph, das der
Prinz zu Hohenlohe-Waldenburg-
Schillingenstedt überbrachte, ist kurz
und in sehr bestimmtem Töne gehal-
ten. Der Jar erklärt, Desterreich-
Ungarns Haltung in den letzten
Jahren habe Rußland gezwungen,
die Interessen seiner slavischen Bru-

der wahrzunehmen. Zu gleicher Zeit
gibt der Jar der Ueberzeugung
Ausdruck, daß Mittel und Wege zur
Aufrechterhaltung des Friedens
gefunden werden dürften.

Von gut unterrichteter Seite
verlautet, daß Rumänen die Ver-
mittlung Desterreich-Ungarns sowie
des Dreibundes nachgesucht habe.
Der Schritt sei erfolgt, weil die Ver-
handlungen mit Bulgarien in's
Stocken geraten seien.

Berlin. Die Hochzeit der Prin-
zessin Victoria Louise, der einzigen
Tochter des Kaiserpaars, und des
Prinzen Ernst August von Saxe-
Coburg wird wahrscheinlich am Ge-
burtstag der Kaiserin Augusta Vil-
toria, am 22. Oktober stattfinden.

St. Peterburg. Die
Dreihundertjahrfeier der Kronbe-
stimmung der Familie Romanow be-
ginnt am 6. März und dauert meh-
rere Monate. Die Pläne für die
lange Reihe von Festlichkeiten sind
bereitet und von den Jaren gutge-
heißt worden. Das Grimaw-Regi-
ment, der einzige Truppenkörper,
der aus der Zeit des Jaren Michael
des ersten Romanow auf dem russi-
schen Kaiserthroner stammt, wird aus
dem Kaukasus nach der Hauptstadt
gebracht werden, um als Ehrenwache
für die Kaiserfamilie zu dienen.

London. Das Oberhaus hat am
15. Februar die Welt-Videostillheit-
entwurf-Vorlage (Trennung von Staat
und Kirche im Fürstentum Wales)
mit 252 zu 51 Stimmen verworfen.
Die Vorlage hat dasselbe Schicksal
wie die Home Rule-Vorlage: sie
muß zwei aufeinanderfolgende Ses-
sionen des Unterhauses passieren,
um Gesetz werden zu können.

Paris. Präsident Maderio hat
sein Amt niedergelegt, und General
Victoriano Huerta wurde an seiner
Statt vom Congress zum provisori-
schen Präsidenten von Mexico er-
wählt. Es scheint, daß mit ein Dik-
tator mit eiserner Faust im Stabe
ist, die revolutionären Elemente,
die größtenteils auf Anstiften ame-
rikanischer Interessenten ihr Unwe-
sen treiben, im Zaume zu halten.
Die neuesten Nachrichten melden,
daß Expräsident Maderio erschossen
worden ist.

Kirchliches.

Regina, Sask. Bischof Mathien
hat einen Hirtenbrief herausgegeben,
der die Lehre des allerhöchsten
Altarsakramentes behandelt und die
Glaubigen zur Hetero-Kommunika-
tion auffordert.

Edmonton, Alta. Der hochw.
P. Bonifaz, O.P.M., von Noth Ed-
monton hat eine Beladung nach
Europa angetreten.

Ottawa, Ont. Beim Brande
eines zur Veranschaulichung des
Ordens gehörigen dreistöckigen Ge-
bäudes in East Ottawa hat die
Oberin Schwester Simone den Tod
in den Flammen gefunden. Sie
und elf andere Nonnen hatten ihre
Schlafzimmer in dem obersten Stock-
werk des Gebäudes, und als das
Feuer ausbrach ritten alle nach den
Kettungsleitern. Die Oberin war
die Letzte, sie sank mit dem Ausruf:
„Ich werde ohnmächtig!“ in die an-
dringenden Flammen zurück. Ver-
gebens waren alle Rettungsversuche
der nun aus dem Hauptgebäude
herbeigeeilten Priester.

Detroit, Michigan. Im Alter
von 93 Jahren starb hier Vater
Benedikt J. Wafelski von der Uni-

versität Detroit, der älteste Jesuit
des Landes. Er kamme aus Bel-
gien und feierte im Oktober 1912
den 70. Jahrestag seines Eintritts
in den Jesuitenorden.

Superior, Wis. In einem am
6. ds. Mts. datierten Schreiben beg-
rußte der hochw. Bischof A. J. Schmitt
die Resignation seiner Diözese davon
in Kenntnis, daß der hl. Vater in
Rom seine Resignation als Bischof
der Diözese Superior angenommen
habe, laut einem Briefe des Apst.
Delegaten vom 3. ds. Mts.; zugleich
sei er zum Administrator der Diö-
zese ernannt worden, bis er einer
anderen Diözese zugewiesen werde.
Es schmerze ihn tief, daß das Band
zwischen ihm und der Diözese ge-
trennt werde, doch sei dies nicht
durch irgendwelche Unzufriedenheit
mit seinen Diözesanen veranlaßt.
Der Grund seiner Resignation sei
daran zu suchen, daß die Luft des
Superior-Sees eine sehr nachteilige
Wirkung auf ihn gehabt habe, die
ihn zu keinem erträglichen Bistum
kommen ließ. Nachdem er ein Jahr
in Superior gewesen, habe er sich
entschlossen zu resignieren, und
vor vier Jahren an den Apstolischen
Delegaten gewandt, bei dem er
jedoch keine Genehmigung gefunden
habe. Letztes Jahr habe er dann
den hl. Stuhl direkt ersucht, ihm das
Niederlegen seines Amtes zu ge-
statten und im Auslande als Admini-
strator zu wirken. Eine formelle Ab-
schiedsfeier, die ihm zugesagt sei,
lehne er ganz bestimmt ab. Ob-
schon das Scheiden von seiner Diö-
zese zu seinem Wunsch erfolge, sei
er jedoch so innig mit derselben
verwachsen gewesen, daß es ihm
großen Schmerz bereite. Er ver-
sichere, daß er der Diözese immer
ein warmes Andenken bewahren
und des selbstlosen und opferbrin-
genden Willens des Priester, wie
auch des freundschaftlichen Entgegen-
kommens seitens Meius und Valen-
tiens dankbar gedenken werde.

Kirche und Pfarrschule.

Wohin wir auch immer den Blick
richten mögen, ist die Schule zum
Zankapfel geworden. Zum Kampf-
platz, auf dem sich entzweien wird,
ob Glaube oder Unglaube die Zu-
kunft für sich gewinnt. Nebrahl
geht der Liberalismus zum Sturz
antritt aber und trägt den Kampf
auch hinein in die stille heimliche
Schule. Wie als Anhänger der ka-
tholischen Weltanschauung bilden
auch in der Schullage auf inwie-
fern die Kirche, die da ist ein Ver-
treter der dem Licht weit hinaus-
stehenden auf den erblenden Weltung
der menschlichen Meinungen. Die-
seicht ist auch hier Anhalter in der
Voraussetzung der Frage: „Wie
gehört die Schule?“

Wohin wir mit der Familie, dem
Staat, der Kirche? Ah antwortet
Ja und Nein. Sie gehört diesen
allen aber keinem ausschließlich,
sondern he gehört der Familie, dem
Staat und der Kirche gemeinsam.
Stete wird Unklarheit entstehen, will
man eines von diesen berien auf
seinem Rechte verdrängen.

Das erste Recht auf die Schule
haben ohne Zweifel die Eltern. Sie
haben das Recht und zugleich aber
auch die heilige Pflicht, ihre Kinder
zu erziehen im Glauben und das zu-
künftige Leben. Da aber die Eltern
die Erziehung nicht allein ausfüh-
ren können, so rufen sie die Schule
zu Hilfe, als Hülfsmittel der Eltern.
Wie aber steht es mit dem Rechte
der Kirche und dem Staat? Dieses
Recht ist der Kirche verblieben in einer
Welt, die alle Zellen überbauert
in dem Genuß. Und haben
von uns unerschöpflichen Anschauen
die Worte eingegraben: „Wohin
und lehrte alle Völker.“ Die Kirche
ist also von Gott selbst als Erzieherin
eingesetzt. Sie muß die von ihr ge-
tauten Kinder zu einem christlichen
Leben erziehen. Das ist ihr mög-
lich durch die funktionelle Schule.
Da aber Erziehung untrüchtlich
entwachen nicht gelernt werden dür-
fen, so muß die Schule auch Einflus-
haben auf das ganze Schulleben.
Das ist das göttliche Recht der Kirche
auf die Schule. Keine menschliche
(Fortsetzung auf Seite 4.)

„So handeln wir nicht. In die rauhe Welt geht mit und schau dich um eine ehrliche Arbeit um...“

„Raben! Wenn ich... arbeiten kann! ging ich nicht heim und würd' ein Kofstgeber...“

„Hör mit auf mit dem Schwag! Arbeiten können! Da ist manch' anderer elendiger beinahe wie du...“

„Ich folg' dir...“ willigt er nach einigem Sinne ein, sucht aber während dem geflüstert nach einem Weglein...“

„Langsam beginnt er voraus zu stapfen, und sie hohlet hinterdrein und redet schier in einem Athem...“

„Die freudlichsten Gedanken mögen es nicht sein, die dabei durch seinen Kopf streifen und ziehen...“

„Was werd' ich aber anfangen?“ fragt er überlings einmal zurück...“

„Recht find' ich dir einen Platz und eine Arbeit...“

„Um die Arbeit war' keine Noth...“

„So? Den? Was d' nicht sagst? Na, wie...“

„In der Wiesau unten hab' ich ihn getroffen...“

„Wird' sein...“

„So! Ist gerad' meine Sach'...“

„Zumeist triffst' schon dich gerad' allen...“

„So lang' ich mich rühren kann...“

„Mit ein guter Voratz...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Lohn wie ein anderer. Und unter dieser Zeit fannst dich um einen anderen Verdienst umschauen...“

„Mir muß alles recht sein...“

„Aber gesunde Kräfte sind die besten...“

„Die Vötin sieht den Handel geordnet...“

„Rein, nicht verprochen wenn sie es hätte...“

„Ein schwimmendes Schiff läßt sich mit einem Pendel vergleichen...“

„An die Thatsache nun knüpft die Frühmische Erfindung...“

„Recht flink und geläufig hat sie nie schreiben können...“

„Wie der Giral in die Stube tritt...“

„In den Köhren hast dein Eisen stehen...“

„Dem Element...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

Der Kampf gegen die Seefrankheit.

Plauderei von C. Lud.

„Na, wenn die Seefrankheit nicht wäre...“

„Da der Frühmische Schlingertank...“

„Ein schwimmendes Schiff läßt sich mit einem Pendel vergleichen...“

„An die Thatsache nun knüpft die Frühmische Erfindung...“

„Recht flink und geläufig hat sie nie schreiben können...“

„Wie der Giral in die Stube tritt...“

„In den Köhren hast dein Eisen stehen...“

„Dem Element...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

zu verziehen. Während der folgenden Reisen der beiden Schiffe...“

„Da der Frühmische Schlingertank...“

„Ein schwimmendes Schiff läßt sich mit einem Pendel vergleichen...“

„An die Thatsache nun knüpft die Frühmische Erfindung...“

„Recht flink und geläufig hat sie nie schreiben können...“

„Wie der Giral in die Stube tritt...“

„In den Köhren hast dein Eisen stehen...“

„Dem Element...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

„Nun, wie ist der Kommerz getiern...“

Winter - Waren.

Wegen des milden Wetters im November und Dezember haben wir noch eine große Menge von Winterwaren für Damen, Herren, Mädchen und Knaben vorräthig.

Gehen Sie in den Laden der Great Northern und Sie werden überzeugt sein, daß Sie dort bessere Waren für weniger Geld kaufen können, als an irgend einen anderen Platz in der Stadt.

Wir haben Unterkleider, Strümpfe, Filzschuhe, Filzspanntoffel, Mocassins, Handschuhe und Fingerhandschuhe, Sweaters, Kappen, Pelzröcke, etc. die wir wegräumen müssen, um Platz zu schaffen für die neuen Frühjahrswaren.

Wir haben auch einen vollen Vorrat an Groceries, die stets frisch sind.

Unser Eisenwarenvorrat ist stets vollkommen, sodas wir Ihre Bestellung stets ausführen können in Kleiderwaren, Schnittwaren, Stiefel und Schuhe, Groceries und Eisenwaren.

Auf die Fortsetzung Ihrer Patronage rechnend, verbleiben wir stets zu Ihren Diensten bereit.

Respektvollst The Great Northern Lumber Co., Ltd., Humboldt, Sast.

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu merkwürdig billigen Preisen

gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, seine Nachbarn, die er dem „St. Peters Bote“ abonirt, ins Besondere und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzuschicken gegen Entgegengabe von

nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände, 320 Seiten, Ausstattung Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 2. Führer zu Gott, ein praktisches Gebetbuch, als Geschenk für Eristkommunikanten geeignet, in welchem Gebetsübungen mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 4. Key of Heaven, eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarz geprägtem braunem Leder mit Goldprägung, Kunderben u. Holzgoldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

eines der folgenden prächtigen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Entgegengabe von

nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag, ein praktisches Gebetbuch in feinstem wärmtem Lederband mit Gold- und Silberprägung, Kunderben und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Eristkommunikanten und Bräutleute.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen, von P. Blich, O. S. B. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 kleinen Bildern gezeichnet, Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Goldschnitt Einband mit Goldschnitt und Schloß, versehen mit Eristkommunikanten-Gebet. Retail Preis 60 Cts.

Prämie No. 8. Rosenkranz aus feinstem, edler Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein praktisches Gebetbuch für Eristkommunikanten und Bräutleute. Gebunden in schönem Goldschnitt mit Goldschnitt. Retailpreis 60 Cts.

Prämie No. 10. Der goldene Himmelschlüssel, Gebetbuch mit goldenem Einband, 530 Seiten mit 2 Stahlbildern, Stahlgeprägter Lederband mit Goldschnitt. Retail Preis 60 Cts.

Das folgende prächtige Buch wird an jeden Abonnenten, der auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Entgegengabe von

nur 75 Cents

Prämie No. 9. Götters Handpostille mit Text und Auslegung aller jenen und heiligen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und liegt solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einlegung des Abonnements mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabtrag zusenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einbringen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresgebotes gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgebotes vorausbezahlen und die betreffenden Extrabträge machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt. Was überbleibt

St. Peters Bote, Münster, Sast.

Mr. Businessman!

If you're truly, smart, and wise, You will freely advertize.

As to "when and where and how?" Do it in the "Bote" now!

LOG.D. St. Peter's Bote. I.O.G.D. Der St. Peter's Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peter's Abtei zu Münster, Sask., Canada, herausgegeben. Er kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten, Deutschland und dem Ausland \$1.50.

Kirchenkalender. 1913 Januar 1913 1913 Februar 1913 1913 März 1913. 1. M. Stephanus, 2. M. Valentinus, 3. M. Stephanus, 4. M. Stephanus, 5. M. Stephanus, 6. M. Stephanus, 7. M. Stephanus, 8. M. Stephanus, 9. M. Stephanus, 10. M. Stephanus, 11. M. Stephanus, 12. M. Stephanus, 13. M. Stephanus, 14. M. Stephanus, 15. M. Stephanus, 16. M. Stephanus, 17. M. Stephanus, 18. M. Stephanus, 19. M. Stephanus, 20. M. Stephanus, 21. M. Stephanus, 22. M. Stephanus, 23. M. Stephanus, 24. M. Stephanus, 25. M. Stephanus, 26. M. Stephanus, 27. M. Stephanus, 28. M. Stephanus, 29. M. Stephanus, 30. M. Stephanus, 31. M. Stephanus.

* Die Feiertage sind durch *; die Tage an denen nur einmalige Eiligung, jedoch Genuss von Fleischspeisen gestattet ist, durch * bezeichnet.

Die bayerischen Bischöfe gegen die Leichenverbrennung. Da die Leichenverbrennung in Bayern Eingang gefunden hat und für sie eine lebhafte Propaganda entfaltet wird, veröffentlichten die bayerischen Erzbischöfe und Bischöfe einen gemeinsamen Hirtenbrief gegen die Leichenverbrennung. Der Hirtenbrief spricht davon, daß die Leichenverbrennung den älteren Vätern bis hinan in den Anfang der Menschheit die ursprüngliche und allgemeine Form der Bestattung war, Aufnahmefähig auf verschiedene Worte unterschieden Herr Jesus Christus wird gesagt: "Wer sich an diesen Festhalten (der Leichenverbrennung) vergreift, vergreift sich an einem Worte des Herrn. Sodann werden die kirchlichen Bestimmungen den Gläubigen erneut vor Augen gehalten: 1. Jedem Katholiken ist es verboten, einem Leichenverbrennungswesen als Mitglied beizutreten, oder die eigene Leiche oder die Leiche eines anderen Verbrennen zu lassen. 2. Kirchliche Erben sind mit der Leichenverbrennung unvereinbar. 3. Wer daher selbst die Verbrennung seiner Leiche bestimme oder angeordnet hat und bei dieser Anordnung notwendig bis zum Ende beharrt, ist von den kirchlichen Exkommunikationsschranken ausgeschlossen. 4. Wer seine eigene Verbrennung angeordnet hat und sich davon trotz Verbotung und Mahnung nicht mehr abbringen läßt kann auch die hl. Sterbesakramente nicht empfangen. In dem Hirtenbriefe wird sodann die Leichenverbrennung, bezw. die Verbrennung der Leichenverbrennungswesen als der Deckmantel für Verbrennungen bezeichnet, die sich in ihrem letzten Ziele gegen die christliche Religion und Weltanschauung richten. Der Hirtenbrief schließt mit der gewichtigen und eindringlichen Mahnung: "Wer mitwirkt an der Verweltlichung unserer Friedhöfe, wer die Hand dazu bietet, daß aus unseren Gottesäcker Verbrennungsanstalten werden, den trifft der fürchterliche Vorwurf, daß er in Bande mit denen steht, die sich verbrennen lassen, den Glauben an ein ewiges Jenseits zu vernichten. Laßt Euch nicht täuschen, Geliebte, wer den Anblick der Gräber nicht extragen kann, vertritt auch nicht den Anblick des Kreuzes, das unsere Gräber schmückt."

Katholikentage in Österreich. In Österreich hat man bisher alle-

tage, daß der Industriearbeiter in Folge der gerade hier von den Arbeitern unabhingigen Agitation der Arbeiter viel leichter der Sozialdemokratie zugetrieben wird als der Landarbeiter. Aber auch in den Industriegebieten verhält sich, wie gewöhnlich, die Statistik bezeugt, die katholische Bevölkerung der Sozialdemokratie gegenüber weit entschieden ablehnend als die evangelische. Das bezeugen uns die folgenden Ziffern aus dieser Statistik. So sind in der vorwiegend katholischen Rheinprovinz nur 3,5 Prozent der Arbeiter sozialistisch organisiert, während in dem fast ganz evangelischen Hamburg, Brandenburg und Sachsen dies 23,9 und 11,3 Prozent der Arbeiter sind, obgleich die industrielle Entwicklung aller dieser Gegenden die gleiche ist. Ebenso sind im überwiegend katholischen Westfalen, das industriell gleich steht, nur 4 Prozent der Arbeiter sozialdemokratisch organisiert. Wenn wir nun die rein agrarischen Gebiete betrachten, so finden wir, daß z. B. das fast katholische Posen nur 0,8 Prozent an sozialistisch Organisierten aufweist, das evangelische Pommern dagegen, obwohl gleich agrarisch geartet, 5,8 Prozent. Am allerinteressantesten ist aber die in der in Rede stehenden Statistik festgelegte Tatsache, daß die katholische Rheinprovinz mit derselben industriellen Entwicklung wie Hamburg, Berlin und Sachsen viel weniger sozialistisch Organisiert zeigt, als die rein agrarischen und dabei fast ausschließlich protestantischen Provinzen Pommern und Schlesien. Es wird somit auch durch die angeführte Statistik wieder in markanter Weise der Einfluß des katholischen Christentums dargelegt, wenn es gilt, der Sozialdemokratie Widerstand zu leisten, während ungeachtet der Protestantisierung unter denselben Verhältnissen und Umständen das beste Feld für den Umsturz darstellt. Aus allem erhellt aber logischerweise die weitere Tatsache, daß die Sozialdemokratie in Deutschland eine weit höhere Zahl an Reichstagsmandaten — man spricht sogar von 150 — aufzuweisen hätte, wenn es sich um eine rein evangelische Bevölkerung handelte. Andererseits rechnet man bloß 33 sozialdemokratische Mandate heraus für den Fall, daß sich eine rein katholische Bevölkerung vorfände. Das ist in der Tat für den Katholizismus eine ehrende Tatsache!

Eine päpstliche Lehrerbildungsanstalt. Rom. Ein benachbartes Frascati steht die Eröffnung eines Musterinstitutes für die Heranbildung von jungen Leuten bevor. Sie soll den besonderen Zweck haben, zahlreiche katholische Lehrer heranzuziehen, deren Vorbildung von technisch-bildungsmäßig, wie von moralisch-religiösen Gesichtspunkten aus den höchsten Grad von Vollkommenheit erreichen soll. Das Institut ist vollständig auf alle Kosten aus seiner Privatkapitale bestritten. Die Leitung der Lehrerbildungsanstalt wird den Salesianern übertragen. Alle Lehrkräfte müssen die akademischen Grade einer Universität besitzen. Die Prüfungen am Institut erfolgen vollständig unter Jugendleitung der staatlichen Normen. Diese neue Initiative des heiligen Vaters, die einen besonderen Zweck christlicher Moralpropaganda in den italienischen Volksschulen verfolgt, wird in der italienischen Presse als eine neue Anwendung des Programms Pius X. betrachtet, bestehend in der christlichen Erziehung der jungen Generation. Die ersten Jünger des Instituts sind Waisen, die der Papst nach den großen Erdbeben des Jahres 1905 und 1908 angenommen hat.

Kirche und Pfarrschule. (Fortsetzung von Seite 1.) Gewalt, kein Staatsgesetz, kein Pulver und kein Dynamit kann ihr dies Recht nehmen. Ueber tausend Jahre hat auch niemand der Kirche dieses Recht abgesprochen. Doch seit etwa hundert Jahren weht ein anderer Wind. Man will die Kirche immer mehr aus der Schule verdrängen, der Staat zieht mit aller Macht die Schule an sich. Gewiß hat auch der Staat einen rechtlichen Anteil an der Schule, denn es kann ihm nicht gleichgültig sein, wie seine künftigen Bürger unterrichtet und erzogen werden,

Aber deshalb sind die Schulen, die vom Gelde des christlichen Volkes unterhalten werden, nicht ausschließlich vom Staate abhängig, wie die Liberalen glauben. Eine staatliche Allmacht über die Schule gibt es nicht. Entgegen ist das Elend, das aus religionslosen Schulen unserer christlichen Kirche erwächst. Die Kirche soll nicht nur Einfluß haben auf die Schule, sondern ihr steht auch die Schulaufsicht zu. So verlangen es die Päpste, z. B. Pius IX. und Leo XIII., und auch die Bischöfe haben sich stets dafür ausgesprochen. Ich erinnere nur an die Erklärung der preussischen Bischöfe vom 11. März 1871. Wie wichtig die kirchliche Schulaufsicht ist, erhellt man aus dem Urteile des Altmeyers der deutschen Sozialdemokratie, Bebel's: "Man braucht die Kirche nicht zu bekämpfen, vom sozialdemokratischen Standpunkte aus es genügt, einfach die Schule von der Geistlichkeit frei zu stellen, dann würden die so freigestellten Lehrer das übrige im Sinne der Sozialdemokratie schon von selbst beorgen." (Halle 1890). Wenn auch dieses Wort in seiner Allgemeinheit nicht gelten kann, so erleben wir aber doch daraus, wie sehr die Gegner der Geistlichen in der Schule fürchten. Ein bedeutender Mann hat einst in einer Versammlung gesagt: "Was der Vater in der Familie ist, das muß der Priester in der Schule sein". Das Aufsichtswort über die Schule wird der Kirche seit langem vom größten irischen Machtfaktor, dem Staate, heilig gemacht. Der moderne Staat hält grundsätzlich daran fest, daß ihm allein die Leitung und Beaufsichtigung der Schule zusteht. Er vertritt das Recht der reinen Staatschule. Es wird nun niemand bestreiten, daß der Staat ein großes Interesse hat an der Schulaufsicht, er sich aber eigenmächtig zum unumschränkten Herrn der Schule zu machen, ohne Vereinbarung mit der Kirche, so ist das ein ungesetzlicher Eingriff in die Rechte der Kirche. Die Hauptursache und der Beweggrund der Bekämpfung des kirchlichen Charakters der Schule liegt in der sogenannten modernen Weltanschauung, die den Himmel auf Erden sucht, und die im Unglauben mit seinem Materialismus ihre Grundlage hat. Es handelt sich nur um einen Kampf der ungläubigen Weltanschauung gegen das wahre, lebendige Christentum. Falls ist vor allem die moderne Pädagogik, da sie Unterricht und Erziehung nicht gleichstellt. Man höre nur einen von den sogenannten Pädagogen, so z. B. Engelmann: "Unsere Schulen sind Lehranstalten zur Bildung des Verstandes, des Gemütes und des Charakters." Und Orbell sagt: "In unseren Schulen ist der Unterricht die Hauptsache, die Erziehung Nebensache; der Unterricht bildet den Endzweck, die Erziehung das Mittel dazu." Diejenigen Männer ist die Kirche nichts anderes, als eine Verdrummung des Volkes. Die Geistlichen erscheinen ihnen als die ärgsten Feinde der Bildung und Gerechtigkeit. — Den Mittelpunkt und den Geist ihrer gesamten Unterrichts- und Erziehungskunst beherrscht der eine oder andere der "Klassiker oder der Philosophen der Pädagogik", wie Pestalozzi, Herbart, Dittes usw. Nur eine in finden wir nicht unter ihnen, den Anfang, den Mittelpunkt und das Ende aller Erziehung, Christus, den Erlöser und Erzieher des Menschengeschlechtes. Und wenn sie ihn je in die Erscheinung treten lassen, so ist es gleichsam nur im Spottkleide des Herodes. — Deshalb, katholisches Volk, ist es deine Pflicht, immer wieder dein Augenmerk zu richten auf eine christliche Schule. Gründer christliche Schulen und unterstütze sie, verteidige sie im privaten wie auch im öffentlichen Verkehr; benütze die Freiheit, die das Gesetz euch gestattet hat, und schenke kein Opfer für die Schule. Höret auf das Wort des verstorbenen Papstes Leo XIII., der im Jahre 1887 gesprochen hat: "Die Schule ist das Schlachtfeld, auf dem entschieden werden muß, ob die Gesellschaft ihren christlichen Charakter beibehalten soll oder nicht. Die Schulfraße ist für das Christentum in einem besonderen Teil der menschlichen Gesellschaft eine Frage auf Leben und Tod." Und Wind-

horst, der Führer der deutschen Katholiken, hat einst gerufen: "Nehmet die christliche Schule, sonst ist alles verloren!"

St. Peter's Kolonie. Dana. Die Polen und Ruthenen haben der hiesigen Kirche schon Kreuzwegstationen in Bruno gebildet. Der hochw. P. Chrysothomus hat für die Gemeinde "Bibiorbet" eine bedeutende Auswahl neuer Bücher angekauft.

Verlangt ein in der Hausarbeit erfahrenes Mädchen; guter Lohn. Man wende sich an Frau F. Heidgerken, Humboldt, Sask.

Verlangt ein erfahrenes Mädchen für Hausarbeit. Hohe Löhne werden an das richtige Mädchen bezahlt. Brüder Bros., Humboldt, Sask.

Münster. Am 25. Februar hat der hochw. Herr Ricetas Budta, Bischof der Ruthenen in Canada, in Begleitung seines Sekretärs, des hochw. J. Pala, dem St. Peter's Kloster seinen Besuch abgeteilt. Am 25. Februar zelebrierten beide in der Klosterkapelle die hl. Messe nach ihrem Ritus. Beide Herren sprechen ein gutes Deutsch und zeichnen sich durch große Lebenswürdigkeit und Herablassung aus. Sie kamen von Altona über Bonbnach Münster, und am 25. Februar verabschiedeten sie sich wieder von Münster und fuhren nach Edmonton und Mundare, Alta.

Der hochw. Herr Abt Bruno ist am 22. Febr. von seiner Reise nach den Ver. Staaten wieder nach Münster zurückgekehrt.

Frau Jung von Münster ist von ihrer Europareise zurückgekehrt. In den 25 Jahren, seit sie ihre Heimat in Österreich nicht mehr gesehen hat, ist in wirtschaftlicher Hinsicht ein großer Fortschritt eingetreten. Neue Eisenbahnlinien wurden gebaut, und das Land ist mehr als das Doppelte im Preise gestiegen. In moralischer Hinsicht jedoch macht sich gegen früher ein Rückschritt bemerkbar. — Die Bedienung und Verpflegung war auf dem Schiff "Royal Edward" wie auch auf der Reise durch England ausgezeichnet; besonders zuvorkommend ist sie jedoch in Hamburg bedient worden.

Für die Missionen in Indien haben wir erhalten von Mich. Achenbrenner \$2.00. — Vergelt's Gott!

Watson. Herr Jakob Steinfke und Fred Hübbers haben den hiesigen Missionen Harris Implement-Laden gekauft.

Engelfeld. Die Herren Aug. und Ferd. Breter und Theo Schmidt waren letzte Woche in Münster, um vom hochw. Herrn Abt die Erlaubnis zum Bau eines Pfarrhauses einzuholen. Der Herr Abt schenkte dem Plan zufrieden zu sein, doch wollte er vorher noch mit dem hochw. P. Joseph, dem Pfarrer der Gemeinde, Rücksprache nehmen.

Car mel. Am 2. März wird in der hiesigen Kirche wieder Gottesdienst sein. Man unterlasse nicht, dies auch den Nachbarn mitzuteilen.

Humboldt. Beiträge für das St. Elisabeth Hospital haben kürzlich entrichtet: Peter Hanley \$ 5.00, John Zink 2.00, John Reinhart 1.00, Pet. Riemen 10.00, Mr. Jaeb 2.00, W. Jagerty 5.00, Vergelt's Gott!

In Humboldt wird ein Nebengebäude ausgearbeitet, welches die Installation einer Wasserleitung von Stoney Lake und von Abzugsröhren vorzieht. Die Kosten dieser Einrichtungen dürften sich auf wenigstens \$165,000 belaufen.

Als Mayor Andreasen von hier neulich in Winnipeg war, hat ihm sowohl die C. P. R. als auch die C. N. R. versprochen, daß beide ihre Bahnlinsen nach Humboldt sobald als möglich fertigstellen werden; die C. P. R. ihre Bahn von Lanigan über Humboldt nach Prince Albert und die C. N. R. ihre Mel-fort Bahn. Letztere soll schon dieses Jahr fertig werden.

Fulda. Folgende Lehrereinn-

Hochwürdiger und lieber Vater! Für alle, die an den Missionen in Indien ein Interesse nehmen, ist es unzweifelhaft eine Freude, die Zahl der Missionäre sich von Tag zu Tag vermehren zu sehen. Sie werden sicherlich mit Freude die Nachricht begrüßen, daß unsere hiesige kleine Kommunität in Bellary einen kleinen Zuwachs — einen nichtsdestoweniger schätzenswerten — erhalten hat, da wir vor einigen Tagen das Glück hatten, Zeuge zu sein bei der Feier der Einweihung und Aufnahme eines neuen Kandidaten in den Orden unseres seraphischen Vaters Franziskus. Am gleichen Tage legte einer der Brüder seine ewigen Gelübde ab, während ein anderer seine jährliche Profess erneuerte. D. möchte der liebe Gott uns mehr Mitbrüder senden, denn es ist noch eine viel größere Anzahl von Arbeitern in diesem Teil des Weinberges des Herrn erforderlich. Die Zahl der Brüdergenossenschaften und Brüder ist in Indien noch sehr gering, und wie viel des Guten könnte für die Ehre unseres göttlichen Herrn und für die Rettung der Seelen getan werden, wenn diese Zahlen wenigstens auf das Hundsfache vermehrt werden könnten! Aber selbst eine hundertfache Vermehrung würde noch zu gering sein für die zu überwältigende Arbeit in diesem Lande.

Offizielles Lob wird unseren Missionären gespendet. Es ist eine allbekannte Wahrheit, daß unsere Missionäre nicht des Lobes wegen sich abmühen, arbeiten und abschweigen, nein, sie suchen nicht Menschenlob. Wenn ihnen solches Lob jedoch gleichsam aufgezwungen wird, besonders durch die Kirchenstehende oder durch hohe Beamten, so freut sich natürlicherweise das katholische Volk über die wohlverdiente Anerkennung der Arbeit unserer Priester und Ordensleute. Eine Ursache für solcher Freude hatte das südländische Indien, als kürzlich Lord Pentland, der neue Gouverneur des Gerichts-

barkeitsbe selbstunfö Missionäre Eine Dep Association dien, und rene ch Association im Regier ihre Aufw demselben Lord Pen legenhe frönäre Anbet un beantwort folgendes daß sich tholische a sowohl jeb dieses Ze rung se ist. Alle, am Herze ger Dankt lichen Sin und Hing gegenüb tholische A men find Selbstunfö hden Lie zogen. I daß ich g merkung lichen Be tung sber Gott se wigen A so legens das Heil Möge er in dieses um sein zu erneue Die e lieubü S p t a b bei einige Ofens g als zwan als in den F für nah unster E in den D und Hye sprache. wunden drucke h Schrift in diesem A zusehen, gemacht lberberet bereit i dras von ist nahe G Gnaden unzer Er fenschaft geheßen illufrieren in herausz Zweite passende Absicht, Bildern dies ein bern ob kommen freigebe Luft hat genheit

Das Wetter der vergangenen Woche war angenehm bis Montag. Am Dienstag wurde es wieder kalt und stürmisch, und am Mittwoch fiel das Quecksilber auf 30 Grad unter Null.

Das Wetter der vergangenen Woche war angenehm bis Montag. Am Dienstag wurde es wieder kalt und stürmisch, und am Mittwoch fiel das Quecksilber auf 30 Grad unter Null.

Das Wetter der vergangenen Woche war angenehm bis Montag. Am Dienstag wurde es wieder kalt und stürmisch, und am Mittwoch fiel das Quecksilber auf 30 Grad unter Null.

Das Bild.

(Eingefandt.)

In Lyon, dieser zweiten Hauptstadt von Frankreich, befindet sich eine berühmte Erziehungsanstalt für verwaiste Mädchen, welche von Fremden häufig besucht wird. Jedem derselben fällt ein Bild auf, welches im Speisesaal an der Rückwand hängt und nichts weiteres vorstellt als ein Kind, das in einem Lehnstuhl sitzt und eine große Kugel zu spielen hat. Der Lehnstuhl nach ist ein Kind aus der Anstalt, und eben deshalb, weil es außerdem gar nicht zu den übrigen Bildern paßt, welche die Wände des Saales zieren, zieht es die Aufmerksamkeit der Besucher der Anstalt auf sich. Einer derselben konnte seine Neugierde nicht unterdrücken, und er fragte die Vorsteherin des Hauses, ob dies auffallende Bild das eines Pflanzlings der Anstalt sei.

„O nein“, erwiderte sie, „es ist dies das Bildnis der Gründerin dieser Anstalt.“

„Wie, dieses Kind?“

„Jawohl, dieses Kind, Ach, das ist eine Geschichte! — Doch hier haben Sie dieselbe, von ihm selbst erzählt. Wenn Sie dieselbe lesen wollen, wird Ihnen dies die Zeit vertun, während ich noch ein wichtiges Geschäft vollenden muß, ehe ich mich Ihnen ganz widmen kann.“

Die ehrwürdige Vorsteherin reichte dem Fremden ein kleines, hübsch eingebundenes Heft, welches, von weiblicher Hand geschrieben, folgende Geschichte enthielt:

Ich bin zu Lyon geboren; mein Vater, ein Kaufmann, dieser Stadt, der besonders in Seidenwaren Geschäfte machte, hatte sich durch diesen Handel ein nicht unbeträchtliches Vermögen erworben, als ich zur Welt kam. Das einzige Kind, war ich der Gegenstand der ganzen Zärtlichkeit meiner Eltern. Ich sahle kaum fünf Jahre, als mich meine Mutter gemalt sehen wollte. Aber wie sollte man ein Kind von fünf Jahren dahin bringen, daß es stundenlang still und ruhig saß, besonders ein so launiges und verwöhntes Ding, wie ich war? Ich hatte eine Kugel, die ich außerordentlich lieb hatte und mit der man sich sehr oft spielen ließ; denn sie ließ mich mich anfangen, was mir immer in den Sinn kam. Wenn ich sie auch noch so sehr quälte, nie erhob sie ihre Flöte gegen mich, nie rißte sie meine Haut nur im geringsten.

Diese Kugel gebrauchte man als Mittel, mich dahin zu bringen, daß ich zwei Stunden des Tages ruhig sitzen bliebe. Ich willigte ein, mich malen zu lassen, wenn man zugleich auch meine Kugel neben mich malen würde. Wenn ich mich etwas weitauflicher über diese einleitenden Umstände verbreite, so geschieht es deshalb, weil diese Kugel und dieses Gemälde später eine große Rolle in meinem Leben spielten. Das Bild war seit einigen Tagen vollendet, als meine Kugel nicht länger sich gefallen lassen wollte, daß ich sie am Schwanz im Zimmer herumzog. Sie setzte mir ihre Flöte ins Gesicht und steckte mich im Augenwinkel so, daß man die Spuren davon heute noch sieht. Man begriff den Jörn meiner Mutter über das arme Tier, das doch ganz unschuldig war. Es wurde mit Schlägen aus dem Hause gejagt.

Einige Zeit hernach, als die Wunde geheilt war und ich nicht mehr an die Sache dachte, sah ich eines Tages bei einem Spaziergange mit meiner Wärterin auf einem Plage, wo sich gewöhnlich die Gaultler herumtrieben, meine arme Kugel, die mit einem Stock in den Floten erziehen mußte. Aber in welchem Zustande, großer Gott! Sie, die immer so fett, so sauber, so schön gewesen, war jetzt abgemagert, mit Schmutz überzogen, und ihr Fell erinnerte mich eher an einen schäbigen Fudel, als an das schmutze Kleid meiner ehemaligen Freundin. Ich drängte mich gierig in ihre Nähe. Die Vorsteherin des Gaultlers war beendet. Ich rief meine Kugel, schloß sie in meine Arme, ich liebte sie auf tausend Arten, und sie gab mir die Liebungen in ihrer Weise zurück. Mittlerweile hatte sich die Menge entfernt, und als ich mich umfah, er-

blickte ich meine Wärterin nirgends mehr; ich kummerte mich aber nicht viel darum, denn ich dachte, sie werde nicht weit sein. Der nunmehrige Besitzer der Kugel trat nun auf mich zu und sagte: „Gehört diese Kugel Ihnen, mein kleines Fräulein?“

„Ja, mein Herr!“

„Sie haben sie wohl sehr lieb?“

„Ja, mein Herr.“

„Gut, wenn Sie mit mir kommen wollen, will ich sie Ihnen geben, und Sie können sie dann gleich mit nach Hause nehmen.“

Ich dachte an nichts mehr als an meine Kugel, und folgte dem Manne, will ich sie Ihnen geben, und Sie können sie dann gleich mit nach Hause nehmen.“

Ich dachte an nichts mehr als an meine Kugel, und folgte dem Manne, will ich sie Ihnen geben, und Sie können sie dann gleich mit nach Hause nehmen.“

„Mein liebes Kind“, sagte mein Führer, „es ist etwas weit zu mir; wenn Sie in dieses Gefährtchen steigen wollen so machen Sie sich keine Mühen.“

„Fahren war mein Vergnügen, zudem hatte ich meine Kugel in den Armen.“

Wir waren schon ziemlich lange unterwegs, ich begann unruhig zu werden; wir waren aus der Stadt hinausgekommen und fuhren sehr schnell. Ich fragte mehrere Male, ob wir bald an Ort und Stelle kommen würden. Man antwortete mir jedesmal: „Sogleich!“ Eine Frau, die meinen Führer begleitete, suchte mich auf alle Arten zu trösten. Aber bald war alles umsonst; eine entsetzliche Angst kam über mich, und weinend rief ich nach der Mutter.

Was meine Angst noch höher steigerte, war, daß diese Leute eine Sprache miteinander redeten, von welcher ich kein Wort verstand.

„Mutter, Mutter!“ rief ich schreiend, „ich will zur Mutter!“ Mein Führer wurde unruhig. Auf einmal ich wachte er ein dieses spanisches Rohr und sagte mit einer Stimme, bei deren Erinnerung mir heute noch das Blut in den Adern erstarret.

„Glende Kreatur, wenn du nicht aufhörst zu schreien, werde ich dieses Rohr an dir abschlagen!“

Ich schrie noch stärker. Ein Streich mit dem Rohre schlug mich zu Boden. Es war das erste Mal in meinem Leben, daß ich geschlagen wurde, und das Entsetzen erstreckte meine Stimme. Die Mächtigste übermannte mich, und ich schloß ein. Als ich erwachte, fand ich mich noch auf dem verwundeten Wagen. Wir fuhren immer auf dem offenen Felde. Als ich die Augen um mich warf, gewahrte ich, daß ich nicht mehr dieselben Kleider auf dem Leibe hatte. Statt des kostbaren Anzuges, den mir meine Mutter gegeben hatte, war ich in ein altes, zeretztes, über und über beschmutztes Röschchen gehüllt. Mein Schmerz war furchtbar. Ich weinte von neuem und rief wieder schreiend nach meiner Mutter. Mein Führer erhob seine Hand wieder gegen mich, aber die Worte, mit denen er seine Geberde begleitete, verstand ich nicht. Ich mußte meine Stimme wieder unterdrücken, aber weinend drückte ich wenigstens. Wir stiegen in einer Herberge ab, wo mein Führer und seine Begleiterin sich zu essen geben ließen. Ich weinte fortwährend. Alle Anwesenden umringten mich, aber ich verstand nicht, was sie sagten, und ich hörte, daß ihnen mein Führer antwortete. Um alles auf einmal zu sagen, ich war in die Hände von Zigeunern gefallen. Man begriff, wie mir diese Entdeckung wurde. Wenn ich nicht geschlagen sein wollte, mußte ich mich in allem dem Willen meiner Dränger fügen.

Was meine schwachen Kräfte immer, vernachlässigt, mußte ich tun; und wenn mein Führer auf einem öffentlichen Plage seinen Tisch aufgeschlagen hatte, mußte ich mit einem hölzernen Keller im Kreise der Neugierigen herumgehen. Ich weinte nicht mehr, wenigstens öffentlich nicht, denn ich hatte gelernt, meinen Schmerz zu unterdrücken; aber eine finstere Schwermut war über mich gekommen, und wenn ich abends in dem Bettchen schlief, in welchem ich meine Schlafstätte hatte, allein war, dachte ich an Vater und Mutter, die ich nicht mehr sah, viellecht weinte bitterlich. — Wie lange diese Folterzeit dauerte, konnte ich nicht sagen; aber eines Tages sagte ich einen verzweifelten Entschluß. Ich

hatte endlich einige Worte von der Sprache erfaßt, die man in meiner Umgebung redete; ich beschloß, mich meinen Peinigern durch die Flucht zu entziehen.

Einmal nachts waren wir auf der Reise — denn wir reisten sehr oft bei Nacht —, die Frau schlief in dem Wagen, mein Führer oder Entführer schlief ebenfalls und überließ das Pferd seinem Instincte. Diesen Augenblick benutzte ich. Mit Lebensgefahr schlüpfte ich zum Wagen hinaus und hörte bald das Wädrgerassel sich in der Ferne verlieren.

Ich schöpfte Athem; aber was sollte aus mir werden? Ich blickte um mich, die Nacht war rabenschwarz, und ich sah nichts; doch ich schickte mich in die Zeit und setzte mich an den Straßengraben, um den Tag abzuwarten. In dem Alter, in welchem ich war, kann man überall schlafen. Ich schlief ein. Die Sonne stand schon hoch am Himmel, als mich ein Landmann weckte, der auf's Feld ging; ich konnte ihm nur mit Mühe antworten, daß ich verirrt sei, und brach in einen Strom von Tränen aus. Der Mann wurde gerührt; er sagte mich bei der Hand, führte mich in ein nahegelegenes Bauernhaus und übergab mich seiner Frau.

Ich wünschte mir bereits Glück zu meiner Veränderung, man gab sich alle Mühe, mich zu trösten; man leitete mich ziemlich hübsch in den Anzug eines Wädrchens von meinem Alter, und die Frau putzte mich auf das Sauberste heraus. Hierauf brachte sie mich in ein kleines Schloß, das man in der Nähe sah. Wir wurden eingeführt. Alles atmete einen Wohlstand, der mich an das Haus meines Vaters erinnerte. Mein Herz pochte, ich glaubte einen Augenblick lang, meine Mutter zu sehen, als eine junge Dame eintrat, der mich meine Führerin vorstellte. Ich weiß nicht, was sie miteinander sprachen; aber nachdem sie einige Worte gewechselt hatten, die ich nicht verstand, sagte die Dame in meiner Muttersprache zu mir: „Sprichst du französisch, mein Kind?“

Ich glaubte den Himmel offen zu sehen und erzählte mein Unglück. Die Dame fragte mich nach meinem Familiennamen und nach meinem Geburtsorte. Darauf konnte ich nicht antworten; ich hatte nie nach diesen Dingen gefragt. Ich konnte bloß meinen Taufnamen angeben; allein der konnte zu nichts führen.

Die Dame weinte und sprach: „Willst du bei uns bleiben, liebe Kleine? Ich bin kinderlos, ich will die Mutter sein, bis wir die bettliche gefunden, die wir suchen wollen.“

Das Schloß, in welchem ich eine so gute Aufnahme gefunden, lag an den Ufern des Rheins. Es war ein äußerst lieblicher Aufenthalt, und meine Tage flossen in süßem Gemüthe dahin. Ich wurde so zärtlich behandelt, als ich nur von meinen Eltern hätte behandelt werden können. Man sorgte namentlich sehr freigebig für meine Erziehung. Man hielt mir die ausgezeichnetsten Lehrer, und meine zweite Mutter sagte, sie finde sich in meinen Fortschritten und meiner Liebe für alles belohnt, was sie für mich tue. Sie vergaß beinahe, daß ich nicht wirklich ihre Tochter war. Mit einem Worte, ich wäre vollkommen glücklich gewesen, wenn mir nicht die Erinnerung an meine lieben Eltern zuweilen trübe Augenblicke bereitet hätte.

Also schwand die Zeit. Meine Erziehung war vollendet und ich stand in meinem achtzehnten Jahre, als meine treue Pflegerin mir durch den Tod entzogen wurde, und mir ein ziemlich großes Vermögen hinterließ.

Nachdem ich den ersten Augenblick des Schmerzes überwunden, dachte ich an mein Vaterland, das ich nie vergessen hatte, und an meine Mutter, die ich immer noch mit Gottes Hilfe zu finden hoffte. Ich ging nach Paris, denn die Erinnerung meiner Kindheit sprachen mir von einer großen Stadt. Dort machte ich die Bekanntschaft einiger Personen, die mit meiner verstorbenen Beschäftigung in Verbindung standen hätten. Weil ich eine ziemlich gute Klavierpielerin war, so wurde ich oft in Privatgesellschaften eingeladen, und der Kreis meiner Verbindungen erweiterte sich bald.

Eines Tages wurde ich bei einer Familie namens Clavel eingeführt. Ich weiß nicht, warum mein Herz pochte, als ich diesen Namen hörte. Ich setzte mich an den Flügel, und als ich über mich blickte, bemerkte ich ein kleines Gemälde, das ein Kind vorstellte, neben dem eine Kugel saß. Ich weiß nicht, was in mir vorging, mir wurde unwohl. Als ich wieder zu mir kam, sah ich die Frau des Hauses neben mir. „Berechteste“, sagte ich, „wen stellt das Bild vor, das ich soeben erblickte?“

„Eine Tochter, die ich schon vor langer Zeit verloren habe“, war die Antwort.

„Mutter!“ rief ich, mich in ihre Arme werfend, „erkenne Sie diese Kugel unter meinem Auge?“

„Dieses Wiederfinden! Ich habe nicht nötig, von dieser Freude zu sprechen. Es hatte die Eltern nicht mehr in der Stadt geduldet, die sie fortwährend an ihren Jammer erinnerte, und nach langen fruchtlosen Nachforschungen hatten sie sich in Paris niedergelassen.“

Um Gott meine Dankbarkeit auszudrücken, stützte ich mit einem Teile meines Vermögens diese Waisenanstalt und bestimmte das Bild zu einer bleibenden Erinnerung an die Ursache dieser Stiftung und an die heilige Lehre, daß der Mensch nie an der Vorsehung verzweifeln soll.

HOTEL MÜNSTER
John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

THE HUMBOLDT HOTEL
J. Z. Murray Barr, Eigentümer.
Erstklassiger Tisch. Feinste Küche und Zigarren.
HUMBOLDT - SASK.

Dana Hotel
Gute Mahlzeiten. Feinliche Betten. Prompte Bedienung. Wägh im Preise.
J. E. McNEILL, Eigentümer.
Dana - Sask.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY
2705 - 87 Lyon St.
St. Louis, Mo.
Stacksteds & Bro.
Küchengeräte u. Geschäfte. Beste Qualität.
Kupfer und Zinn.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von

Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschinen, Sharples Separatoren.
Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere angefertigt.
Bruno - Sask.

Glückwünsch
laufen beständig ein von denen die mit uns Handel treiben.
Hochw. sagt: „Ihre Waren bereiten mir große Freude.“
Ferner: „Die Gegenstände welche ich von Ihnen kaufte sind erstklassig.“
W. G. Blate & Sohn
Versorger von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.
123 Church Str. Toronto.

John Hamer
Münster, Sask.
McCormick u. Deering Maschinen. Moline“ und „Emerson“ Pflüge, Mandl Wagen, Hero und Winner Pflanzmaschinen, Gasolin Engines. Reparaturen irgend welcher Maschinen eine Spezialität.

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für Deering Selbstbinder, Mähmaschinen, Feuertrennen und Wägen.
Geld zu verleihen auf verbesserte Arnen.
DANA, SASK.

Humboldt Meat Market
H. B. B. Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gefalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.

Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Geschäftsverkauf.
Schlechter Augen wegen bin ich gezwungen, meinen Eisenwarenladen zu verkaufen.
Hier ist eine gute Gelegenheit für den richtigen Mann, sich ein gutes Geschäft aufzubauen.
Versäumet diese Gelegenheit nicht!
HERMAN NORDICK
Engelfeld, Sask.

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnsitz ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

UNION BANK OF CANADA.
Hauptoffice: Du e b e c. Ont.
Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$3,200,000
Reserve-Fonds \$1,700,000
Geschäfts- und Sparrassen-Accounts gewöhnlich. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
Humboldt-Zweig: W. D. Dewar Manager.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt.
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt keine Office eingerichtet. Derselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Dr. J. E. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäfers Messgeräde Humboldt - Sask.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

J. M. CRERAR, Advokat.
Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, K. Anwalt der Canadian Bank of Commerce. Bürgerpapiere angefertigt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichtesten Bedingungen.
Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auctioneuer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprecht vor für Bedingungen.
A. H. Pills, Münster, Sask.

The Central Creamery Co. Ltd.
Humboldt, Sask.
Fabrikanten von erstklassiger Butter.
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.
Schreiben Sie an uns um Kataloge.
D. W. Andreafen, Manager.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
neben Sie zum bestbekanntesten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Ein gelungenes Portrait
muß sowohl ein getreues Abbild, als auch eine Wiedergabe sein; muß etwas von der Geistesverfassung und dem Gemüthsstande der Person in sich aufnehmen und gleichzeitig die hervorragenden Ausdrücke und Gesichtszüge aufweisen. — Wir haben die Portraitarbeit zu unserem besonderen Studium gemacht und unser Studio hat alle die modernen Einrichtungen, welche die Photographie zu dieser schönen Kunst machen.
Den ganzen Tag offen.
THE REINHART STUDIO
HUMBOLDT, SASK.

Verbess. Farmland zu verfr.
nach dem Erntezahlungsplan.
Kleine Anzahlung gleich, der Rest, je nachdem Sie können. Sprechen Sie vor bei der
Mahlmühle, Annahme, Sask.

entgegen
Anerken
haupt de
Es bil
unirte
man fol
rönisch
sich dur
dienst,
Sprache
hierarch
m schein
im Gl
des pä
heilig
Jun
irten gr
den stü
sich geb
schon zu
XIV. Die
schen R
sonders
Weißb
theologi
besteht
jedes Co
Geistli
Anstalt
für die
läums
Mittelp
In die
Zeit la
Bukare
ein Bo
Waldst
Wie
später a
lischen
und Un
chisch
griechi
menich
einige
despre
besteht
läum l
der Ba
andri
gesamt
hochan
Schung
Papst
wohl d
griechi
lich, de
Kathol
Dies
hannes
Schis
tehr zu
den a
freudl
matte
rückge
andere
Wie
In
wir: C
Schwar
schwar
viele
diesem
er muß
um be
der A
schwin
sein,
anzug
um m
soll fr
weil e
in Ru
ein G
um a
zurück
um se
Rage
auf de
der,
sches
muß
schm
zufid
geistl
um i
ein E
Güte
ein K
künd
gesch
Scha
schar
teur
alle
duld
kein
nimm
Mess

entgegenstanden, sondern einzig die Anerkennung des Papstes als Oberhaupt der ganzen Kirche.

Es bildeten sich also sogenannte unierte Kirchen. Darunter versteht man solche Verbände innerhalb der römisch-katholischen Kirche, welche sich durch eigenen Ritus im Gottesdienste, durch eine eigene kirchliche Sprache und eine eigene kirchlich-hierarchische Ordnung von der römischen Kirche unterscheiden, aber im Glauben und durch Anerkennung des päpstlichen Primats mit ihr einheitlich verbunden sind.

Zunächst entstanden wohl die unierten griechischen Gemeinden in Italien und Südfrankreich, welche aus den flüchtigen griechischen Christen sich gebildet hatten. Dieses geschah schon zum Teil unter Papst Benedikt XIV. Diese unierte Kirche hat griechischen Ritus beim Gottesdienste, besonders der hl. Messe, griechische Weihbischöfe und eigene griechische theologische Lehranstalten. So z. B. besteht in Rom ein eigenes griechisches Collegium, wo junge griechische Geistliche gebildet werden. Diese Anstalt war gerade bei der Feier des fünfzehnhundertjährigen Jubiläums des hl. Chrysostomus der Mittelpunkt aller Festlichkeiten. An dieser Anstalt wirkte auch eine Zeit lang der jetzige Erzbischof von Bukarest, Pater Neghammer, O. S. B., ein Badener aus Erzingen bei Waldshut.

Wie diese Griechen, so wurden später auch unter die griechisch-katholischen Rumänen in Siebenbürgen und Ungarn; dann auch die griechisch-katholischen Bulgaren, die griechisch-melchitische Kirche, die armenische Kirche und ebenso noch einige andere, wobei jede ihre Landessprache und ihren eigenen Ritus behielt. Beim 1500jährigen Jubiläum des hl. Chrysostomus feierte der Patriarch von Jerusalem, Alexandria und Antiochien und dem gesamten Orient ein griechisches Hochamt im Saale der Seligsprechung im Vatikan, dem auch der Papst anwohnte. Daraus ist nun wohl die Teilnahme des Papstes am griechischen Gottesdienste verständlich, denn diese Griechen sind wahre Katholiken.

Diese Centenarfeier des hl. Johannes Chrysostomus sollte für viele Schismatiker ein Anlaß zur Rückkehr zur katholischen Kirche werden; denn aus Kleinasien kommt die erfreuliche Nachricht, daß 1200 Schismatiker zur katholischen Kirche zurückgekehrt sind. Mögen noch viele andere den gleichen Weg finden. „Serold des Glaubens“.

Wie ein Redakteur sein soll.

In österreichischen Blättern lesen wir: Ein Redakteur soll ein guter Schauspieler sein, denn er hat eine schwere Rolle zu spielen; er muß viele Deyen haben, weil er bald diesem bald jenem eins leihen muß; er muß die Schwimmschwanz verstehen, um bald mit, bald gegen den Strom der Meinungen und Ansichten zu schwimmen; er muß ein Wegweiser sein, um die Richtungen der Zeit anzugeben; ein rüstiger Fußgänger, um mit der Zeit fortzuschreiten; er soll statt der Füße Hufe haben, weil er gut beschlagen sein muß — in Kunst und Wissenschaft; er muß ein gewandter Fechtkämpfer sein, um alle Angriffe zu parieren oder zurückzuschlagen; ein scharfer Schütze, um sein Ziel nicht zu verfehlen; ein Nagelschmied, um stets den Nagel auf den Kopf zu treffen; ein Schneider, um die Gedanken in ein hübsches Gewand zu kleiden. Item muß er ein guter Wirt sein, um schmackhafte Geistesnahrung aufzutischen; ein Weinbändler, d. h. ein geistreicher Mann; ein Gärtner, um poetische Blumen zu hegen; ein Säemann, um den Samen des Guten auszustreuen; er muß auch ein Nachwächter sein, um zu verkünden, was die Glocke der Zeit geschlagen habe; auch sogar ein Scharfrichter, um alles Schlechte scharf zu richten; kurz, ein Redakteur muß alles Mögliche sein, vor allem aber — ein Lamm von Geduld, denn die Welt läßt gewöhnlich kein gutes Haar an ihm, sondern nimmt ihn selbst unter das kritische Messer, wo sie nur kann.

Kostbare Eier.

Große Summen werden für seltene Vogeleier verausgabt.

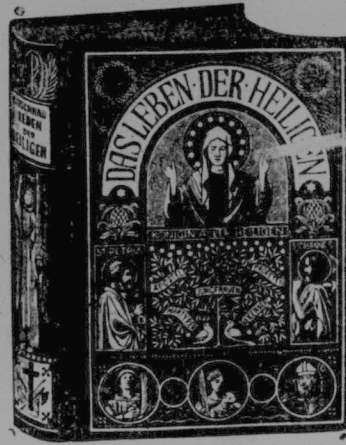
Wie der König von Griechenland originale Türklinken, die Königin-Mutter von Spanien historische Spielarten, so sammelt der Kaiser von Rußland mit Vorliebe seltene Vogeleier. Um seinen Eiervorrat durch eigene Beute zu vermehren, unternahm er in seinen Jugendjahren freudig mancher beschwerlichen, mühseligen Klippensuche. Auch andere Sammler seltener Eier pflegen sich für diese interessante Liebhaberei „anzustrengen“ — sie opfern ihr recht runde Summen! Das selbste tun natürlich in erster Linie auch die großen Mäulen, denen am Besten solcher Raritäten gelegen sein muß. Mit seltenen Vogeleiern kann man darum recht gute Geschäfte machen — die besten heutzutage mit den kreiselförmigen Eiern des bereits ausgestorbenen Riesenalts. Dieser flugunfähige, höchst plumpe Meeresvogel nistete in seinen letzten Zeiten hauptsächlich auf den Schären und kleiner Felseninseln bei Island und Neufundland. Da er gleich der Gans (deren Größe er erreichte) recht viel wohlschmeckendes Fett in seinem Innern barg, verfolgten ihn unbarbarisch die Walfischfänger, die übrigens diese Vögel vorzüglich einzufangen verstanden.

Die letzten beiden Riesenalte erlegte man im Jahre 1844. Von den grauweißen, dunkelgefleckten, 12 Zentimeter langen Eiern des Riesenalts (es sind die größten aller geflügelten Vogeleier Europas) sind 70—80 Exemplare erhalten geblieben. Jedes einzelne ist tausende wert und steigt natürlich von Jahrzehnt zu Jahrzehnt im Preise. Ein besonders schönes und wohlerhaltenes Stück kann ein kleines Vermögen darstellen. Das prächtige Riesenalte, das man im National-Museum zu Washington aufbewahrt, wird z. B. von Liebhabern auf \$10,000 bewertet. Im Jahre 1851, also gerade vor 60 Jahren, gab es sein erster Eigentümer für \$110 aus der Hand. Damit hatte er es aber auch schon für damalige Zeiten weit unter dem Werte verkauft. Denn schon im Anfang der 50er Jahre fanden sich Liebhaber, die für eins dieser Eier bis zu \$400boten und selbst beschädigte Exemplare glänzend bezahlten. Viel von sich reden machte im Jahre 1879 auch das Glück des Schotten Powell, denn der Zufall Gelegenheits bot, 2 Riesenalte für 32 Schillinge zu erwerben. Schon in den darauffolgenden Wochen verkaufte er jedes einzelne für die Summe von \$1200.

Bis zu \$750 erhält man auch für ein Ei des „Tölpels“ oder „weißen Meereseisbaars“. Noch um 1860 war dieser nördliche Meeresvogel auf gewissen Felseninseln in ungeheuren Scharen anzutreffen. Tausende und aber Tausende seiner dicht aneinandergedrängten Nester bedeckten damals die Klippen. Auch nur ein einziges zu finden, ist heute kaum mehr möglich. Neue Tölpel bringet niemand mehr auf den Markt. Und Eier des Rottors erst recht nicht! Auch dieser folgte Amerikaner, dieser König der Wälder, dieser größte Raubvogel, den wir kennen, stirbt aus. Doch schon heute, da sein Geschlecht noch nicht erloschen ist, gelingt es bereits nicht mehr, zu dem knappen Duzend seiner Eier, die wir als Kostbarkeiten hüten, neue zu gefellen. Denn die Blünderung eines Kondornestes — von jeder eine der größten und seltensten Sensationen — ist aus ernstlichen Gründen ein so gefährliches Wagnis, daß kaum einmal ein Tollkühner sich dazu bereit findet. Tausende hat man den Schönen der Anbeuten als Preis für ein frisches Kondorei — ein Amseljauden vor die Antwort. Wohl das interessanteste aller kostbaren Eier ist aber das flattliche Ei des gigantischen Bogels Moa, der einst auf Madagastar lebte. (Schon vor zwei Jahrhunderten war er im Aussterben begriffen.) Dieser flügellose Riese von 12—14 Fuß Höhe glich ungefähr dem Strauß. Noch im Jahre 1837 fand man ein seiner Eier im Meere treibend an der Westküste von Madagastar. Das erste Moa-Ei, das (im Jahre 1851) nach Europa kam, erregte das größte Aufsehen — und mit Recht; denn ein solches Ei ist ungefähr einen Fuß lang, und sein Rauminhalt dem von 100 Gänse-Eiern gleich.

Der älteste Mann Norwegens, ein Fischer Abel Eliaffen, vollendete vor kurzem das 116. Lebensjahr. Er lebt hoch oben in Norden an der Westküste auf den Fjorden. Trotz seines hohen Alters ist Eliaffen ein Riese von Gestalt, noch so kräftig, daß er in der Woche zwei- bis dreimal den eine Meile langen Weg von seiner Wohnung zum Krankenbause, wo seine Frau gegenwärtig liegt, zu Fuß zurücklegen kann. Seine jetzige Frau hat er 1895, also als Neunundneunzigjähriger, geheiratet. Der alte Riese, der 1796, also zu einem Zeitpunkt geboren wurde, wo Norwegen noch zu Dänemark gehörte, hat unter neun Königen gelebt.

Prachtvolle Kathol. Hausbücher welche in jede katholische Wohnung gehören.



Leben d. Heiligen.

Das Leben d. Heiligen Gottes

noch den besten Quellen bearbeitet v. Vater Otto Bittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Franz Rüdiger, Bischofs von Luz und mit Approbation und Empfehlung von zwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familien-Register und 330 Holzschnitten. 1016 Seiten. Format 8 1/2 bei 12 Zoll. 25. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rothschnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Bischof Rüdiger schreibt dieser Legende folgende gute Eigenschaften zu: „Sie ist nach den verlässlichen Quellen bearbeitet, berichtet somit Wahres. Nur Auserbauliches, der Fassungskraft aller Leser Angemessenes ist aufgenommen, in jeder Legende ist das Charakteristische hervorgehoben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir schließen uns diesem Urteil voll und ganz an.

Theol. praktische Quartalschrift. Einz.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

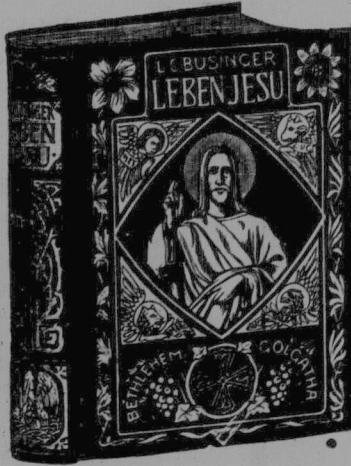
katholischen Kirche in ausführlichem Unterrichte dargestellt und mit Schrift- und Vaterstellen, sowie mit Gleichnissen und Beispielen belegt und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hofius, Pfarrer und F. J. Brändle, Rektor. Mit Approbation und Empfehlung von neunundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Farbendruck-Titel, Familien-Register, zwei Farbendruckbildern, acht Einhaltsbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1068 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rothschnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gediegener Bearbeitung und prächtvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erbauen kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines klaren Inhaltes, wegen des schönen deutlichen Druckes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Nutzen und über die Notwendigkeit eines solchen Hausbuches. Wir sagen kurzweg: „so ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Donauwörth.



Einband zu Hofius, Glaubens- u. Sittenlehre



Einband zu Buisinger, Leben Jesu.

Das Leben unseres I. Herrn u. Heilandes Jesus Christus

und seiner jungfräulichen Mutter Marias zum Unterrichte und zur Erbauung für alle katholischen Familien und heilsbegierigen Seelen im Sinne und Geiste des ehrw. Paters Martin von Cochem, dargestellt von L. C. Buisinger, Regens. Mit einer Einleitung von Sr. Gnaden, Dr. Karl Greith, Bischof von St. Gallen und mit Approbation und Empfehlungen von siebenundzwanzig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Mit Chromolithen, 16 neuen ganzseitigen Illustrationen, worunter 8 künstlerisch ausgeführte Chromolithographien und 575 Textillustrationen. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rothschnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Es freut mich auszusprechen zu können, daß diese Arbeit aus dem Geiste des lebendigsten Glaubens und tiefster Frömmigkeit hervorgegangen ist. Sie belehrt mit lichtvoller Klarheit und spricht zum Herzen mit Innigkeit und Wärme. Dabei ist die sprachliche Form sehr edel und dem erhabenen Gegenstande angemessen. Aus diesen Gründen erachte ich das Werk aller Empfehlung würdig und geeignet dem heiligen Volke eine harte Schutzwehr gegen die den Glauben und die frommen Sitten zerstörenden Elemente der Gegenwart zu sein.

Heinrich Förster, Fürstbischof von Breslau.

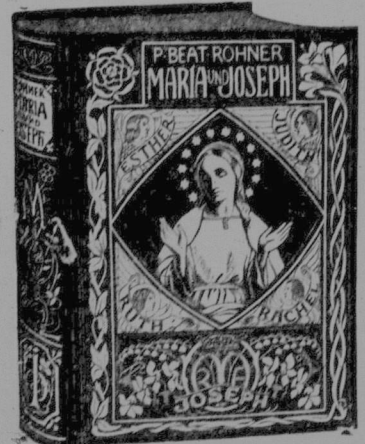
Maria und Joseph.

Das Leben der allerbegünstigten Jungfrau und ihres glorreichen Brautigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gnadenorte und Verehrer Mariens. Von Pater Beat Rohner, O. S. B., Pfarrer. Mit einem Vorwort des Hochwürdigsten Fürstbischofs von Salzburg und mit Approbationen und Empfehlungen von dreißig hochwürdigsten Kirchenfürsten. Neuere Ausgabe mit feinem Original-Chromolithographien und 740 Holzschnitten illustriert. 1040 Seiten. Quartformat 8 1/2 bei 12 Zoll.

Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue wirkungsvolle Relief- und Goldprägung. Rothschnitt. Preis (Ersprekosten extra) \$3.50

Seinem Gegenstande nach der gläubigen Andacht des katholischen Volkes entgegenkommend, von einem gelehrten und seeleneifrigen Ordenspriester in schlichter, volkstümlicher Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren Familien- und Volksbücher, von dem Fürstbischof von Salzburg mit Wärme beantwortet und von den hervorragenden Mitgliedern der österreichischen, deutschen und schweizerischen Episkopate approbiert und empfohlen, beharrt das Werk unter Empfehlung nicht mehr; es wird sicher seinen Weg machen und beim christlichen Volke viel Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Einband zu Rohner, Maria u. Joseph.

Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen aufs prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“ Münster, Sask.

Politik.

Nicht von republikanischer noch von demokratischer Parteipolitik ist hier die Rede, sondern von einer demokratischen Regierung im allgemeinen, d. h. von einer Regierung des Volkes durch das Volk und für das Volk. Es wird gezeigt, wie eine solche Regierung in einem großen Gemeinwesen unanstößig ist.

In einer wahren Volkregierung muß jede Maßregel von allgemeinem Interesse von Volke geregelt werden. Dazu ist aber eine allgemeine Volksabstimmung erforderlich. Bei der großen Menge solcher Angelegenheiten von allgemeinem Interesse müßte das Volk mit fortwährenden Abstimmungen beschäftigt und aufgeregt werden. Das wäre jedoch eine unerträgliche Last für ein großes Gemeinwesen. In Wirklichkeit hat eine wahre demokratische Regierung nie bestanden. Die kleinen Stadt-Republiken des Altertums waren nicht demokratisch, sondern aristokratisch, weil nur die Aristokraten herrschten. Die Heloten, die Sklaven und die Armen hatten kein Bürgerrecht.

Da eine direkte Regierung des Volkes durch das Volk unmöglich ist, mußte man seine Zuständigkeit auf Volksvertreter übertragen, die vom Volke erwählt wurden, um die laufenden Geschäfte zu besorgen.

Damit hat jedoch das Volk seine eigene Regierungsgewalt aus der Hand gegeben, und an seine Vertreter übertragen. Es kommt nicht darauf an, ob dieser Gewählte ein Monarch oder eine Kammer von fünfzig bis hundert Mitgliedern ist. Die Regierung einer Kammer ist ebenso absolut wie die eines Monarchen und gewöhnlich noch despotischer, weil sie nur die Regierung der stärksten Partei ist, die notwendig die schwächere Partei niederhalten muß, um im Amte zu bleiben, während ein einzelner Regent sich über die Parteien stellen kann, insbesondere wenn er auf Lebensdauer erwählt ist.

Es ist also nicht mehr das Volk, das sich selbst regiert; es läßt sich regieren, weil es sich nicht selbst regieren kann. Da es aber mit Recht geringes Vertrauen auf eine Regierung durch Volksvertreter setzt, hat es die Regierungsgewalt in drei Teile geteilt: in die Legislative, die Executive und die richterliche Gewalt. Die Vertreter dieser drei Gewalten müssen in den Vereinigten Staaten vom Volke erwählt werden. Sie sind von einander und auch vom Volke unabhängig, so lange ihre Amtsdauer währt.

Der größte Mangel einer demokratischen Regierung ist offenbar die Frage nach dem wahren Volkswillen. Eine allgemeine Abstimmung kann nicht als eine Neuherkunft des Volkswillens gelten, weil ja nicht das ganze Volk an der Abstimmung teilnimmt. Das weibliche Geschlecht, also die Hälfte des Volkes, ist von vornherein ausgeschlossen, ferner die Söhne, die Weisungen, und eine große Anzahl Armen und Weisheitsloser, die niemals zur Abstimmung kommen. In Wirklichkeit nimmt kaum der sechste Teil des Volkes an den Abstimmungen teil. Kann man wirklich behaupten, die Majorität repräsentiere den Volkswillen? Wehrt denn die Minorität nicht auch um Volkes? Kann man noch von Freiheit des Volkes reden, wenn der Wille der Minorität ignoriert wird? Aber so fordert es das demokratische System. Es ist somit in einer Demokratie nur eine Regierung der stärksten Partei möglich, die Minorität wird nicht beachtet.

Ein anderer, und großer Mangel an dem Wahlsystem ist die Einteilung der Wähler nach Klaffen (wie in Europa) oder nach Distrikten (wie in Amerika). Die Mitglieder eines Staates sind nicht alle gleich wie die Eier im Korb oder wie die Schote einer Herde. Sie teilen sich in verschiedene Stände, Städte und Bauern, Gewerkschaften und Handelsleute, Geistliche und Wissenschaftler, Arbeiter und Arbeitgeber. Alle haben verschiedene Interessen, welche ihre verschiedenen Vertreter in der Gesetzgebung haben sollten. Diese Vertreter können sie jedoch nur finden, wenn jeder Stand seine eigenen Vertreter hat. Eine solche Regierung ist aber nicht möglich, so lange die Volksvertreter nach Distrikten und nicht nach Ständen gewählt werden. So kommt es, daß die Geistlichen keinen, die Arbeiter und Bauern sehr wenige, und die Armen gar keine Vertreter im Kongress haben.

Ein scharfsinniger Franzose mit Namen August hat diese einseitige Volksvertretung in einem Buche kritisiert, unter dem Titel: Le culte de l'incompétence, d. h. die Verehrung der Unfähigkeit. In Amerika konnte man auch sagen: "Die Verehrung der Populartät", weil bei den Wahlen nicht die Fähigkeit, sondern die Populartät den Ausschlag für die Einennung zu einem Amte gibt, als ob ein Amerikaner zu jedem Amte fähig sei, sobald er die Stimmenmehrheit erlangt. Das Volk ist durchschnittlich in politischen Dingen unwissend. Es läßt sich bestimmen von der Presse, der öffentlichen Meinung, dem eigenen Interesse oder der Populartät eines Kandidaten. Die Fähigkeit kommt dabei nicht in Betracht, alles kommt auf die Populartät an. Wie die Majorität der Wähler zu ihrem Amte als Wähler unfähig sind, so sind es auch meistens ihre Gewählten. Am grellsten tritt dieser Mangel am Wahlsystem zutage bei der Wahl von Jurymännern, um über ein Verbrechen abzuurteilen. Hier werden unwissende und unerfahrene Männer den erfahrenen Rechtsgelehrten vorgezogen.

Der Mangel einer unwissenden oder unfähigen Volksvertretung konnte nur dadurch beseitigt werden, daß die Volksvertreter nur eine beratende anstatt gesetzgebende Gewalt hätten, wie dies bei absoluten Monarchen der Fall war. Allein das verstoßt gegen die Volksgewalt. Die jetzigen Volksvertreter sind nur Vertrauensmänner des Volkes, befähigt die Wünsche des Volkes vorzutragen, aber unfähig als Gesetzgeber. Die Abgeordneten der Staaten in früheren Zeiten hatten nur die Aufgabe, die Wünsche des Volkes dem Monarchen vorzutragen, wonach dieser alsdann mit Zuziehung seines Staatsrates die passenden Gesetze geben konnte. Auf diese Weise lag die Gesetzgebung in den Händen fähiger Männer. Unsere demokratische Verfassung in Amerika verleiht ihre hundertjährige Dauer nur dem Umstande, daß sie keine wahre Regierung des Volkes durch das Volk ist, sondern durch drei unter sich unabhängige Gewalten, die vom Volke gar nicht kontrolliert werden können. Das Repräsentantenhaus wird vom Senat kontrolliert, beide werden vom Präsidenten kontrolliert, der irgend eines ihrer Gesetze mit seinem Veto belegen kann. Die Supreme-Court aber kann irgend ein Gesetz der Legislative oder eine Verfügung des Präsidenten durch ihren Nichterspruch außer Kraft setzen. In dieser Weise ist das Volk, seine Gesetzgebung und Exekutive machtlos und ratlos, wie das sich so eklatant gezeigt hat bei den Bemühungen der Regierung, den Vertrau zu kontrollieren.

Wie schlappend, unsicher und verworren eine in drei Teile geteilte Regierungsgewalt auch ist, so führt sie doch nicht so schnell in die Irre wie eine ungeteilte Regierungsgewalt, die sich in den Händen der Gesetzgebung allein befindet, wie dies in Frankreich der Fall ist, wo das Parlament die Beamten der Exekutive, d. h. die Minister und die Gerichtsbote ernannt. Ein solches Parlament in ein absoluter Despotismus in die Volksregierung auf die Spitze getrieben. Sie ist die größte Dräme. Eine solche Tyrannerei müßte die Volksgewalt im Sozialismus zeitigen, wenn derselbe jemals zustande käme.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß eine Volkregierung unmöglich ist. Die Regierung der Ver. Staaten beruht auf drei Säulen, die in dem Umstande, daß sie in fünfzig Staaten eingeteilt ist, die sich selbst regieren, und daß jede Regierung derselben in drei Teile geteilt ist.

A. K. in Centralblatt, 11. Jahrg., Nr. 5, 1910.

A.V. Lenz, ST. GREGOR SASK.

Teile hiermit allen Annehmern von St. Gregor und Umgebung mit, daß ich den Laden des Hrn. John Bruning gekauft u. bereits übernommen habe, u. bitte alle um ihre wertere Kundtschaft.

Gefährlich.

Pantoffelheit über einen Brief an meine in der Sommerzeit wohnende Gattin schreibt: "Mit tausend Grüßen und Küßen". Ein "Alle Wetter, wenn ich nur müßte, ob ich ihr das letzte Mal nicht am Ende zehntausend geschickt habe!" Sie wäre außer sich, wenn ich ihr am nächsten sendend würde!

"Er" und "Sie".

Er: "Dumme Frau, wenn ich mich nicht verheiratet hätte, würde ich mich nicht mit dir verheiraten!"

Sie: "Richtig, wenn ich nicht mit dir verheiratet wäre, hätte ich mich nicht mit dir verheiratet!"

Abgelehnte Hilfe.

Vater: "Du bist ein sechsundzwanzigjähriger Junge, der sich mit dem Hundstreichlein freisetzt. Du sollst dich mit dem Tod kommen lassen!"

Sohn: "Vater, ich werde dich allein fertig machen!"

Vertraulich.

Der: "Du bist mein bester Freund. Können Sie mir nicht irgend ein Aussehen verschaffen, was mich jetzt leiser erzaubert?"

Die: "Bitte, nehmen Sie mich!"

Leo-Haus

ein Heim für fleischsuchende Mädchen, allein reisende Damen und Familien.

Der St. Wapack-Bereich für Ein- und Aufwanderer erteilt gerne und gratis Auskunft in Reiseangelegenheiten.

LEO-HAUS
8 State Str.
New York, N. Y. Telephone Broad 4916

Zwei unserer Hauptwaren.

De Royal Vacuum-Separatoren.

Wenn Sie drei oder mehr Käse melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein.

Preis \$50 bis \$90.

Hartford Malleable Kochöfen.

Der Hartford ist unerschütterlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommener Backofen garantiert. Preis \$40 - \$65.

RITZ & YOERGER
HUMBOLDT - SASK.

Agenten für den St. Peters Bote

Reisender Agent:
Anton Haal.

Localagenten:
P. Rudolph, Humboldt.
P. Lorenz, Sulda u. Willmont.
P. Matthias, Coefeld.
P. Casimir, Dilger.
P. Benedikt, Hoodoo, St. Meinrad u. St. Benedikt.
P. Christophorus, Bruno und Danz.
P. Bernard, Watson, Spalding und St. Oswald.
P. Pontias, Dead Moose Lake und Carmel.
P. Joseph, St. Gregor, Engelsfeld u. Beauchamp.
Philipp Hoffmann, Annabehn.
Geo. F. Gierwing, Leonore Lake.
Seraphim Schönader, Coblenz und Umgebung.
Ant. Reboldus, S. Qu'Appelle, Sask.
Wend. Reboldus, Vibaak, Sask.
Wid. Schur, Calgary, Alta.
Jof. Berges, Waterloo, Ont.
V. Veingehner, Formosa, Ontario.
Geo. Lohjäger, Walkerton, Ont.
Wid. W. Kappel, Pilot Butte, Sask.
F. Hartner, Dilke, Sask.
Em. Schnell, Marienthal, Sask.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd.

Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum.

Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften.

Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Eotten im Städtchen, nahe der Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen.

— Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce **Humboldt.** —
Humboldt Realty Company Limited.
J. A. Stirling, Manager.

Fragen Sie nach

Drewry's Redwood Lager

gebraut von Gerstmalz und Hopfen allein, von einem erfahrenen deutschen Braumeister.

Kühl-Lagerungs-Warenhäuser zu Regina, Saskatoon, Melville, Melford und North Battleford.

E. L. DREWRY, WINNIPEG, MAN.

Farm zu verkaufen.

Verkaufe das R. D. 4 S. 32, T. 38, N. 25 unter folgenden Bedingungen: \$1500 bar; Rest auf fünf Jahre mit 6 Prozent Zinsen.

3 Meilen von der Stadt, Kirche und Pfarrkirche; 1 Meile von der Publichülle, 1.30 Acres gebröchen. Gutes Wasser am Flusse.

Maße: Home 16 x 24 x 14, \$500. Speicher 18 x 28 x 12, Frame, \$250. Stall 16 x 16, mit Trad und Stänge für Heublader, wert \$1000.

Verkaufe durchschnittlich für \$60 Woch per Monat.

Es können mehrere angrenzende Rietelaktionen von Landkompanien erworben werden, zum Preise von \$18 bis \$20 per Acre.

Naheres erteilt der Eigentümer.

Albert Kustusch, BRUNO, SASK.

Zu verkaufen oder zu verrenten ein herrliches Viertel Land, 2 Meilen vom St. Peter, gute Gebäulichkeiten und gutes Wasser. Preis 2 1/2 Meilen von Bruner. Kaufpreis richtig man an Fred Wedewer, Humboldt, Sask.

Zu verkaufen oder zu verrenten.

Eine der schönsten Farmen in der gut bekannten St. Peters Kolonie. In nächster Nähe und schönster Lage einer großen katholischen Kirche. Besteht in guten Gebäuden, alles gut eingerichtet, genügend und gutes Quellwasser, und wurde sich, vermöge der günstigen örtlichen Verhältnisse für jedes Geschäft eignen. Jede weitere Auskunft wird bereitwillig auf gefl. Anfragen unter A. R. 2 x 38, St. Peters Bote.

Brauchen Sie Geld?

"The Two Johns Stock-Farm" kann Ihnen dieses verschaffen.

Wir kaufen Vieh und Schweine irgend einer Art, ob fett oder mager, und zahlen dafür die höchsten Barpreise.

Offices in Humboldt und Annabehn.

J. SCHAEFFER J. HALBACH
Stockers and Shippers.

W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.

Pferdegeschirre und Geschirzteile, Trants, Handkoffer, Decken und Hobes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens.

Brauchen Sie Möbel

für Ihr Haus? Ich habe stets einen großen Vorrat zur Hand. Preise sind recht. Qualität gut. — Bin auch Reisebegleiter.

W. DUTCH, Watson, Sask.

O. N. WAELTI, Uhrmacher und Juwelier CUDWORTH, SASK.

Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

Agent für obige Firma in Estlin J. Bettin

Zum sofortigen Verkauf

Griffklaffiger General Store

Gut gehendes etabliertes Geschäft in einem der blühendsten Städtchen in der Kolonie.

Ursache: Andere dringende Geschäftsanliegenheiten.

Bedingungen: Teil bar; Rest auf Zeit, mit guter Sicherheit, oder im Barverkauf auf gutes Farmland.

Bin auch nicht abgeneigt, den Store zu vermieten; Käufer muß alle Waren und Mobilien kaufen. Verkauft diese extra gute Gelegenheit nicht. Schreibt sofort, mit Einlegung des Vortos, an S. A. Exp. St. Peters Bote, Münster, Sask.

ROBIN HOOD FLOUR

IS DIFFERENT

Robin Hood Mehl übertrifft alles jemals gemahlene Mehl.

Wir garantieren Ihnen Ihr Geld zurück zu geben, wenn das Robin Hood Mehl nicht besseres und mehr Brot gibt als irgend ein Mehl, das Sie jemals gebraucht haben. Eine Garantie in jedem Sack. Versuchen Sie es auf unser Risiko hin.

Verkauft bei

BRUSER BROTHERS, HUMBOLDT, SASK.

Der Winter ist jetzt bald vorüber, weshalb wir einen Teil unserer noch übrigen Winterwaren jetzt zu einem **Bargain-Preis** verkaufen werden, um Raum zu schaffen für unsere Frühjahrs-Waren, die jetzt ankommen.

Auch haben wir eine gute Auswahl in **Groceries, Hardware, Shoes und Dry-Goods** stets an Hand.

Wir bezahlen die höchsten Preise für **Farm-Produkte.**

TEMBROCK & BRUNING, MUENSTER, - - SASK.

Schicken Sie Ihr Getreide

an

JOHN BILLINGS & Co.

Lizensierte und kationierte Getreide-Kommissionshändler

WINNIPEG.

Liberal Vorschuss. Prompte Erledigung. Reelle Bedienung.

Zur gefälligen Notiz

Ich habe mich entschlossen, in meinem General-Laden-Geschäft das Barzahlungssystem einzuführen, und am und nach dem **10. März** wird somit das Geschäft streng nach dem Barzahlungssystem geführt werden.

Ich glaube, daß dies die richtige Geschäftsmethode ist, weil sie es dem Geschäftsmann ermöglicht, seine Waren an seine Kunden zu den allerniedrigsten Preisen zu verkaufen. Er kann auf diese Art affordieren, zu einem ganz geringen Profit zu verkaufen, und dadurch seiner Kundtschaft Geld sparen.

Monatliche Kontos werden gerade so wie bar angesehen werden.

Ich weiß die hochherzige Patronage des Publikums in der Vergangenheit zu schätzen, und hoffe, daß wir unter dem neuen Barzahlungssystem fortfahren werden mit Ihnen Geschäfte zu tun, und ich bin der festen Ansicht, daß ich jetzt für Sie Geld sparen und Ihnen eine noch bessere Bedienung wie ehemals geben kann.

Achtungsvoll

J. J. STIEGLER
HUMBOLDT, SASK.